

Band 119  
Heft 1  
März 2022

# Ornithologischer Beobachter



Ala  
Schweizerische  
Gesellschaft für  
Vogelkunde und  
Vogelschutz







# Der historische Datenfriedhof

Wir wissen recht viel über die Entwicklung der Vogelwelt der letzten sieben Jahrzehnte. Aber die wirklich langfristigen Bestands- und Verbreitungsänderungen unserer Brutvögel sind kaum bekannt. Leider setzt jede Generation von Forschenden eine neue Zeitlimite in der Vergangenheit, bis zu der sie sich interessiert; man nennt das «baseline-shifting».

Beispiel Braunkehlchen: Vor 1950 war es noch in grosser Dichte in Jura und Alpen zu finden, in staudenreichen, einschürigen Mähwiesen. Dieser Biotoptyp ist praktisch verschwunden! Da kann es nicht reichen, zur Bestandsförderung in dreischürigen Fettwiesen ein paar Stecken als Sitzwarten zu pflanzen. Durch das «baseline shifting» und den Fokus auf die kaum geeigneten Biotope der letzten Jahrzehnte ist das Verständnis für den ursprünglicheren Lebensraum des Braunkehlchens verloren gegangen. Vermutlich würden wir Bestandsveränderungen besser verstehen, wenn wir sie historisch betrachten.

Altmeister Naumann stimmte 1849 die «Klage über die Verminderung der Vögel» an. Sie begleitet seither die Vogelkunde. Feldornithologie blühte in der Schweiz um 1880 auf: Vereine machten Exkursionen, die ersten Fachzeitschriften erschienen. Viele alte Aufzeichnungen liegen in Vereinsarchiven und Nachlässen. Aber das Interesse an diesen Daten ist erstaunlich gering.

Sollten wir uns nicht eingehend mit historischen Fragestellungen befassen? Müssten wir nicht die Aufzeichnungen und Erfahrungen der bestinformierten Kolleginnen und Kollegen aus 150 Jahren aufarbeiten? Der Datenfriedhof ist gross. Soll er ewig ruhen?

Markus Ritter, Basel

Links: Das obere Bild zeigt vermutlich eine Exkursion um 1928 von Basler Studentinnen und Studenten der Zoologie ins Kaltbrunner Ried. Das untere Bild der beiden Ornithologen stammt aus der gleichen Zeit. Die Bilder waren Teil des Nachlasses von Martin Schwarz aus Basel – der ebenso wie andere Nachlässe auch Beobachtungsdaten enthält.

Titelbild: Der Rückgang des einst auch in den Niederungen weit verbreiteten Braunkehlchens wurde erstmals um 1930 bemerkt. Im Mittelland war die Dichte in den 1950er-Jahren je nach Ort und Jahr sehr unterschiedlich und lag bei höchstens 2 Paaren pro 10 ha. Aufnahme Marcel Burkhardt.

## Der Spornpieper wird regulärer Wintergast

Der Spornpieper ist erst seit kurzem ein regelmässiger Herbst- und Wintergast in Westeuropa – er brütet im sibirischen Grasland und überwintert in Südostasien. An der Universität von Grenoble wurde untersucht, ob die häufiger werdenden Beobachtungen lediglich eine Zunahme der Irrgäste widerspiegeln, die es wahrscheinlich nicht schaffen, in ihre Brutgebiete zurückzukehren, oder ob es sich um eine neue Zugstrategie handelt. Zumindest in Südwesteuropa sind Spornpieper wohl echte Zugvögel: In Südfrankreich markierte Individuen kehrten in den darauffolgenden Wintern ins gleiche Winterquartier zurück. Die Auswertung der Daten von Geolokatoren ergab, dass alle drei untersuchten Vögel im russischen Bezirk Nowosibirsk am westlichen Rand des bekannten Brutgebiets brüteten. Sie legten eine Strecke von 6000 km quer durch Eurasien zurück, auf einer für sibirische Zugvögel sehr ungewöhnlichen Längsroute nach Westen. Offenbar hat sich das Winterklima in Südwesteuropa in eine für den Spornpieper vorteilhafte Richtung entwickelt, was zu einer erhöhten Überlebensrate im Winter und schliesslich zu einer erfolgreichen Rückkehr und Fortpflanzung von Individuen geführt haben könnte, die Europa ursprünglich als Irrgäste erreichten. Dies zeigt, dass das Vagabundieren von Irrgästen wohl eine Rolle bei der Entstehung neuer Zugrouten und der Anpassung an die Klimaerwärmung bei Zugvögeln spielt.

Paul Dufour et al. (2021) A new westward migration route in an Asian passerine bird. *Current Biology* 31: 5590–5596.



Der Spornpieper wurde im 20. Jahrhundert (Erstnachweis 1959) viermal in der Schweiz festgestellt. Von 2005 bis 2012 gelangen 6 und von 2013 bis 2020 bereits 20 Nachweise. Seit 2013 wird die Art jedes Jahr bei uns gesichtet. Aufnahme John Harrison/Wikimedia.



An grossen Schlafplätzen in der Schweiz erscheinen vor allem adulte Bergfinken, insbesondere adulte Männchen. Aufnahme Michael Gerber.

## Vor allem Männchen an Massenschlafplätzen

Bergfinken zeichnen sich durch einen nach Alter und Geschlecht unterschiedlichen Zug aus. Nach einer neuen Studie von Lukas Jenni nimmt in Europa der Anteil junger Männchen auf dem Herbstzug und im Winterquartier gegen Süden hin ab, während der Anteil adulter Weibchen südwärts zunimmt; adulte Männchen und junge Weibchen zeigten ein dazwischenliegendes Muster. Adulte und Weibchen ziehen es offenbar vor, weiter südlich zu überwintern, wo das Risiko geringer ist, dass Schnee die Nahrung am Boden zudeckt. Junge Männchen ziehen es vor, näher am Brutgebiet zu überwintern, da sie ihre Reviere möglichst früh besetzen und verteidigen sollten. Lukas Jenni hat auch untersucht, ob an Schlafplätzen, die in Gebieten mit einer Buchenvollmast mehrere Millionen Tiere umfassen können, das Alter und Geschlecht der Vögel anders verteilt ist als bei Bergfinken, die ausserhalb von Masseneinflügen bei uns vorkommen. Massenkonzentrationen in der Schweiz enthielten mehr adulte Bergfinken, insbesondere adulte Männchen, und weniger Jungvögel, insbesondere weniger junge Weibchen. Die Alters- und Geschlechtszusammensetzung ausserhalb von Massenkonzentrationen war hingegen ähnlich wie in Wintern ohne Masseneinflüge. Massenkonzentrationen in Buchenmastgebieten sind dem Risiko ausgesetzt, dass Schnee die überreiche Nahrung zudeckt. Adulte Männchen sind wegen ihrer Dominanz und Fettreserven am besten daran angepasst und überwiegen folglich an den grossen Schlafplätzen.

Lukas Jenni (2022) Which birds participate in mass concentrations of Bramblings? – Ring recoveries, biometry, age and sex composition. *Journal of Ornithology* 163: 1–17.



## Die Feldlerche ist der Vogel des Jahres 2022

Der Vogel des Jahres 2022 ist zwar unscheinbar, aber einer der ausdauerndsten Sänger unserer Vogelwelt. Bereits im April legen die ersten Weibchen 4–5 Eier, die im Schnitt 12 Tage lang ausgebrütet werden. Die Jungen verlassen das Nest nach 7–12 Tagen. Das ist Rekord und die kürzeste Nestlingszeit unter den hiesigen Singvögeln. Doch diese Anpassung ans Brüten im Offenland reicht heute nicht mehr aus, um erfolgreich brüten zu können. Die Folge ist, dass die Art auch in den letzten Bastionen abnimmt. Im Mittelland ist die Dichte mittlerweile wohl rund zehnmal tiefer als um 1990. Zwar gibt es einzelne Projekte in der Schweiz, in denen durch grosse Anstrengungen Erfolge beim Schutz der Feldlerche erzielt werden. Auf grosser Fläche reichen diese Massnahmen nicht, um den Bestandseinbruch zu stoppen. Nur durch die richtigen Anreize einer ökologisch ausgerichteten Agrarpolitik lassen sich die Feldlerche und weitere einstmals häufige Arten unserer Kulturlandschaft langfristig erhalten.



Die Feldlerche, ein einstiger Allerweltvogel des Kulturlands, steht nun auf der neuen Roten Liste der Brutvögel der Schweiz. Aufnahme Beat Rügger.

## Kein Platz für Mythen im Naturschutz

Pferde gewinnen als Landschaftspfleger im europäischen Naturschutz an Bedeutung, wobei meist so genannte ursprüngliche Rassen aufgrund ihrer angeblichen Robustheit bevorzugt werden. Eine zunehmend populäre Rasse ist das aus Polen stammende Konik; es wird oft als direkter Nachkomme des angeblichen europäischen Wildpferdes Tarpan bezeichnet. Allerdings sind sowohl die direkte Abstammung des Koniks von europäischen Wildpferden als auch die Existenz des Tarpans als Wildpferdart höchst umstritten. Lilla Lovász von der Universität Basel hat nun aktuelle Forschungsergebnisse sowie historische Quellen zusammengefasst und kam zum Schluss, dass der Tarpan und das Konik als sein direkter Nachfahre Mythen sind, die ein wirksames Schutzmanagement behindern. Sie fand keine Indizien dafür, dass der Tarpan ein Wildpferd war und nicht ein verwildertes Hauspferd; ebenso gab es keine Hinweise auf eine engere Verbindung zwischen dem Konik und einem ausgestorbenen Wildpferd als zwischen anderen Hauspferdrassen und Wildpferden. Es scheint, dass die Entstehungsgeschichte der Konik-Rasse und ihrer angeblichen Verbindung zum Tarpan von persönlichen und politischen Interessen geprägt wurde, einschliesslich nationalistischer Ideen. Auch Forscherinnen und Forscher haben bewusst oder unbewusst dazu beigetragen, den Mythos am Leben zu erhalten, was sich möglicherweise negativ auf den heutigen Naturschutz ausgewirkt hat. Tatsächlich stammen

die heutigen Koniks aus einer kleinen Gründerpopulation von nur sechs männlichen Linien, die nach ihren phänotypischen Merkmalen selektiert wurden mit dem Ziel, den «wilden Tarpan» zurückzuzüchten. Strenge Zuchtpraktiken haben zu einem hohen Inzuchtgrad in den Konik-Populationen geführt, was den Zielen des Naturschutzes zuwiderlaufen könnte. Lilla Lovász und ihre Koautoren schlagen vor, dass mythologisierte Herkunftsgeschichten kein Argument für die Auswahl von Weideterrassen für den Naturschutz sein sollten.

Lilla Lovász et al. (2021) Konik, Tarpan, European wild horse: An origin story with conservation implications. *Global Ecology and Conservation* 32: e01911.



Wilde Pferde oder Wildpferde? Koniks im Naturschutzgebiet Petite Camargue Alsacienne. Aufnahme Lilla Lovász.



# Wie Extensivrinder die Artenvielfalt schützen

In der modernen Rinderzucht haben sich parallel zu den angestrebten Zuchtzielen auch andere Merkmale der Tiere verändert, wie zum Beispiel das Fressverhalten. Welches sind die Unterschiede zwischen heutigen hochproduktiven Rinderrassen und weniger produktiven Rassen? Wie wirken sich diese Unterschiede langfristig auf die Vegetation aus, und was bedeutet das für die Pflege von Weiden, die für den Naturschutz wertvoll sind? Caren Pauler hat in ihrer Doktorarbeit am Forschungsinstitut Agroscope versucht, Antworten auf diese Fragen zu finden.

Die Vermessung von Individuen verschiedener Rassen hat bestätigt, dass die Klauen der deutlich schwereren hochproduktiven Rassen relativ zum Gewicht kleiner sind als die Klauen der Extensivrinder, was zu einer höheren Trittbelastung der Weiden führt. Die direkte Beobachtung des Fressverhaltens zeigte, dass hochproduktive Rinder Futterpflanzen von höherer Futterqualität bevorzugen; sie verschmähen tendenziell verholzte, stachelige und unbedenkliche Pflanzen. Extensivrinder sind anspruchsloser und fressen gleichmässiger. Anhand von GPS-Daten konnte Caren Pauler zudem zeigen, dass Rinder der hochproduktiven Rassen auf Extensivweiden grössere Distanzen zurücklegen müssen, um sich die bevorzugte Futterqualität zu erschliessen. Dadurch erhöht sich die Trittbelastung der Weiden zusätzlich.

Um die Auswirkungen dieser Unterschiede zwischen den Rinderrassen auf die Vegetation zu quantifizieren, wurden an 25 Standorten in Südwestdeutschland und in der Schweiz Weiden paarweise verglichen. Eine Weide wurde jeweils von Schottischen Hochlandrindern, die andere von produktiveren Rinderrassen beweidet. Dabei zeigte sich, dass die grössere Trittbelastung durch die hochproduktiven Rinderrassen tatsächlich die Artenvielfalt reduziert. Pflanzenarten, die besonders gut an den Tritt angepasst sind, haben einen Konkurrenzvorteil und verdrängen andere Arten. Umgekehrt waren die Weiden der Extensivrinder artenreicher und wiesen eine geringere Gehölzdeckung auf. Bedeutend ist auch die Erkenntnis, dass nährstoffarme Alpweiden von Extensivrindern aufgrund ihres weniger selektiven Fressverhaltens effizienter genutzt werden können – sie legten auf solchen Weiden an Körpergewicht zu, während die zwei untersuchten produktiveren Rassen Gewicht verloren.

Der Strukturwandel in der Landwirtschaft hat dazu geführt, dass besonders im Berggebiet die Artenvielfalt extensiv genutzter Weiden von zwei Seiten bedrängt wird: Einerseits droht Flächen mit grösserem agronomischen Potential die Intensivierung, andererseits sind Flächen an Grenzertragsstandorten durch Unternutzung, Verbrachung und Verbuschung gefährdet. Eine Übernutzung kann durch Extensivrasen leichter verhindert



GPS-Sender wurden bei hochproduktiven Rinderrassen und weniger produktiven Rassen (im Bild Schottische Hochlandrinder) eingesetzt, um das Fressverhalten zu studieren und um zu untersuchen, wie sich dies auf die Trittbelastung der Weiden auswirkt. Aufnahmen Caren Pauler.



werden, und sie können durch ihr weniger wählerisches Fressverhalten Weideunkräuter und Gehölze besser in Schach halten. Dies kommt nicht nur der Artenvielfalt zugute, sondern auch der Landwirtschaft. Würde der Viehbestand vermehrt mit Extensivrindern durchmischt, könnte dies die herausfordernde Aufgabe der Weidpflege deutlich vereinfachen. Das ist angesichts der klimatischen Veränderungen und der neuen Unkräuter, die in die Weiden einwandern – zum Beispiel die Armenische Brombeere – von grosser Relevanz. Denn vielerorts beginnen Magerweiden an den steilsten und wertvollsten Stellen einzuwachsen.

Caren Pauler plädiert dafür, dass eine standortangepasste Bewirtschaftung auch die Wahl der Tierrassen und die Herdenzusammensetzung berücksichtigt.

Sie hat für ihre Doktorarbeit den Forschungspreis der Hintermann & Weber AG erhalten – die Arbeit ist ein Steilpass an die staatlichen Stellen des Naturschutzes und der Landwirtschaft und ein Aufruf, den Vertragsnaturschutz weiterzuentwickeln. Wer vermehrt Extensivrassen einsetzt, sollte dafür belohnt werden. Und für besonders wertvolle Objekte sollte eine umsichtige Wahl der Rasse zum Standard werden. Wegen ihrer hohen Effizienz und ihren geringen Ansprüchen könnten Extensivrassen künftig wieder eine wichtigere Rolle bei der Nutzung und Pflege artenreicher Weiden spielen.

Weitere Information und Links zur Doktorarbeit:  
[www.hintermannweber.ch/de/forschungspreis/preis2021\\_sum](http://www.hintermannweber.ch/de/forschungspreis/preis2021_sum)



Heutige, hochproduktive Rinder bevorzugen qualitativ bessere Futterpflanzen. Weniger produktive Rassen verschmähen auch verholzte, stachelige und unbedenkliche Pflanzen nicht und fressen gleichmässiger.



# 100 Jahre BirdLife Schweiz

Ob es um den Schutz von Steinkauz oder Eisvogel geht, um mehr Hecken und Obstgärten oder die Biodiversitätsinitiative: BirdLife Schweiz engagiert sich seit 100 Jahren für die Vielfalt der Natur. Die grösste Stärke des Verbands ist seine lokale Verankerung: 430 Naturschutzvereine und 20 Kantonalverbände sind Mitglied der BirdLife-Familie und sind in den Gemeinden und Kantonen aktiv; auch die Ala gehört als Landersorganisation zum BirdLife-Netzwerk. Gleichzeitig ist BirdLife Teil des weltweit grössten Naturschutz-Netzwerkes BirdLife International, das ebenfalls 100 Jahre alt wird.

Wer weiss schon, dass die 430 BirdLife-Sektionen und Kantonalverbände über 1200 Naturschutzgebiete betreuen, die 5400 ha umfassen? Allein dazu wenden sie jedes Jahr rund 70 000 Stunden auf – oft ehrenamtlich. 68 000 Mitglieder unterstützen BirdLife Schweiz. Die Hauptkampagne ist der Ökologischen Infrastruktur gewidmet, BirdLife arbeitet aber auch für die Biodiversität im Kulturland, im Wald und im Siedlungsraum. Pro Jahr bietet die BirdLife-Familie 1600 Exkursionen und 120 Kurse an. Für Kinder existieren 70 Kinder- und Jugendgruppen.

Dieses Jahr wird BirdLife Schweiz 100 Jahre alt. Gleichzeitig feiert auch der globale Dachverband sein 100-Jahre-Jubiläum: BirdLife International, der grösste Naturschutzverband der Welt mit 13 Millionen Unterstützenden und Aktiven und mit Mitgliedorganisationen in 119 Ländern.

1922 wurde nicht nur das Grab von Tutanchamun gefunden, sondern auch BirdLife aus der Taufe gehoben. Einige Visionäre bemerken schon damals, dass auf der ganzen Welt Naturgebiete zerstört werden. Auch grassiert der Abschuss von Vögeln, unter anderem um die immense Nachfrage nach schönen Federn für Damenhüte zu befriedigen. Daher gründeten der amerikanische

Wissenschaftler T. Gilbert Pearson und neun weitere Naturschützer den Internationalen Rat für Vogelschutz (ICBP), heute BirdLife International. Noch im gleichen Jahr schrieb Pearson viele Vogelschutzorganisationen in anderen Ländern an und forderte sie auf, Landeskomitees für Vogelschutz zu gründen. In der Schweiz ging das Schreiben an Albert Hess, den Präsidenten der Schweizerischen Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz (SGVV, heute Ala). Der Ala-Vorstand nahm den Ball auf; so entstand 1922 auch das Schweizerische Landeskomitee für Vogelschutz (SLKV), heute BirdLife Schweiz. Im Fokus der Diskussionen stehen zu Beginn zum Beispiel das Jagdgesetz oder der Schutz von Höhlenbrütern und fischfressenden Vögeln.

Nach vielen Jahren mit einer stetigen Entwicklung hin zu mehr Schlagkraft beginnt 1977 mit dem Präsidenten Fritz Hirt (Nachruf siehe Ornithologischer Beobachter 118: 282–283, 2021) eine neue Ära. Nun will der Verband selbst Themen setzen, und es wird eine Geschäftsstelle eingerichtet. Die erste grosse Kampagne – das Schweizer Jahr der Hecken 1979 – wird zum Grosse Erfolg: Öffentlichkeit und Behörden werden sensibilisiert; die Sektionen und Kantonalverbände leisten Hunderte von Pflanz- und Pflegeeinsätzen – insgesamt werden viele Dutzend Kilometer Hecken gepflanzt.

Es folgen ab den Achtzigerjahren weitere Kampagnen, die pionierhaft Themen aufgreifen und einer breiten Öffentlichkeit bekannt machen. Dank dem Netz an Sektionen und Kantonalverbänden werden sie breit umgesetzt. Die Kampagnen zu den Themen Obstgärten, Kleinstrukturen, Biodiversität, Wald, Siedlungsraum und aktuell Ökologische Infrastruktur laufen noch heute. BirdLife arbeitet an Gesetzesvorlagen und -revisoren mit, so beim Natur- und Heimatschutzgesetz oder dem Jagdgesetz.



Die BirdLife-Familie ist die grösste Anbieterin von Kursen zu Ornithologie, Botanik und Exkursionsleitung. Aufnahme BirdLife Schweiz.



BirdLife Schweiz bildet Schulklassen und andere Kindergruppen aus. Aufnahme BirdLife Schweiz.



BirdLife Schweiz hat rund 30 Artenförderungsprojekte gestartet, unter anderem für den Kiebitz. Aufnahme Heinz Zumbühl.



In der Projektregion Farnsberg zeigt BirdLife Schweiz beispielhaft, wie eine naturverträgliche Landwirtschaft umgesetzt werden kann. Aufnahme BirdLife Schweiz.

Mit dem Fall des Eisernen Vorhangs beginnt unter dem Namen «Chance Osteuropa» ein jahrzehntelanges Engagement von BirdLife Schweiz in Osteuropa, das zum Schutz von Dutzenden von Quadratkilometern Naturfläche und zum Aufbau von BirdLife-Partnern führt. Mehrere nationale BirdLife-Partner in Osteuropa, die BirdLife Schweiz damals unterstützte, haben heute mehr Mitarbeitende als BirdLife Schweiz und geben ihre Kenntnisse an andere Partner in Osteuropa und im Kaukasus weiter. Immer wieder unterstützt BirdLife Schweiz auch andere internationale Projekte wie den Schutz des Regenwalds Harapan auf Sumatra.

Um die Jahrtausendwende eröffnet BirdLife Schweiz die ersten BirdLife-Naturzentren im Neeracherried und in La Sauge, erstmals in der Schweiz mit speziellen Beobachtungshütten, den Hides. Zwei Jahrzehnte später

folgen die Zentren am Klingnauer Stausee und am Pfäffikersee, beide im Verbund mit Partnern. Zahlreiche Schulklassen, Familien und Vereine geniessen unvergessliche Naturerlebnisse, ohne die Natur zu stören.

Zum 100-Jahre-Jubiläum setzt BirdLife Schweiz ein konkretes Zeichen, das der Natur zugute kommt: Gemeinsam realisiert die BirdLife-Familie mindestens 100 Naturschutzprojekte. Im Rahmen des Projekts «100 Naturjuwelen für die Schweiz» wird es u.a. Bachrenaturierungen geben, die Anlage neuer Hecken oder neue Strukturen für Reptilien und Insekten. Daneben geht der Verband mit einer Wanderausstellung auf Tournee.

[www.birdlife.ch/100jahre](http://www.birdlife.ch/100jahre)



# Ornithologischer Beobachter

Die Zeitschrift «Ornithologischer Beobachter» wird herausgegeben von der Ala, Schweizerische Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz. Beiträge aus allen Zweigen der Vogelkunde sind willkommen, ebenso zu anderen Organismengruppen und zur Naturschutzbiologie. Bitte wenden Sie sich mit Ihren interessanten Beobachtungen oder Fotos direkt an die Redaktion. Wir helfen gerne bei der Erstellung einer Publikation! Abonentinnen und Abonnenten werden gleichzeitig Mitglied der Ala; für CHF 65.– erhalten Sie die Zeitschrift viermal pro Jahr und unterstützen die Ala bei ihrer Arbeit für Naturschutz und Vogelkunde. Weitere Informationen zur Ala-Mitgliedschaft, zur Einreichung wissenschaftlicher Beiträge sowie PDFs der Beiträge:

[www.ala-schweiz.ch/ornithol-beob](http://www.ala-schweiz.ch/ornithol-beob)

## Redaktion und Layout

Peter Knaus und Prof. Dr. Valentin Amrhein

## Kontaktadresse

Peter Knaus, Schweizerische Vogelwarte,  
Seerose 1, CH-6204 Sempach,  
Tel. 041 462 97 32, E-Mail [peter.knaus@vogelwarte.ch](mailto:peter.knaus@vogelwarte.ch)

## Redaktionskommission

Dr. Stefan Werner (Präsident), Sarah Althaus, Dr. Fränzi Korner-Nievergelt, Jonas Landolt, Alice Lambrigger, Thomas Lüthi, Dr. Manuel Schweizer, Prof. Dr. Gernot Segelbacher

## Vorstand der Ala

Dr. Manuel Schweizer (Präsident), Dr. Raffael Ayé, Dr. Kurt Bollmann, Irene Fuetsch, Judith Hüppi, Dr. Fränzi Korner-Nievergelt, Dr. Beatrice Miranda-Gut, Dr. Mathias Ritschard, Dr. Tobias Roth, Martin Schuck, Barbara Trösch

## Gestaltungskonzept

Howald Biberstein, Basel

## Schrift

GT Super, Grilli Type AG, Luzern

## Druck

Ast & Fischer AG, PreMedia und Druck, Wabern

## Papier

BalanceSilk, 100% Recyclingfasern

Herausgegeben mit Unterstützung der Akademie der Naturwissenschaften Schweiz (SCNAT)

ISSN 0030-5707 © Ala, Schweizerische Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz. Abdruck von Beiträgen, auch teilweise, nur mit schriftlicher Einwilligung der Redaktion



Ala

Schweizerische  
Gesellschaft für  
Vogelkunde und  
Vogelschutz

## Kontakt

Ala, Schweizerische Gesellschaft  
für Vogelkunde und Vogelschutz  
CH-6204 Sempach  
[sekretariat@ala-schweiz.ch](mailto:sekretariat@ala-schweiz.ch)  
[www.ala-schweiz.ch](http://www.ala-schweiz.ch)

## Kontoverbindungen der Ala

CHF-Konto: PostFinance 84-8651-3  
IBAN CH69 0900 0000 8400 8651 3  
EUR-Konto:  
IBAN CH96 0900 0000 9143 7454 4  
BIC POFICHBEXXX



[vogelwarte.ch](http://vogelwarte.ch)



Aktuelles aus Naturschutz und Vogelkunde	1
Ala-Mitgliederanlass 2021 am Klingnauer Stausee	8
Fritz Amann (1925–2021)	10
Beobachtungen Winter 2021/22	12
Neuerscheinungen	16
«Vogelzug – Tradition und Anpassung» – 82. Tagung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Vogelwarte, 29. und 30. Januar 2022	26
Hans Rudolf Pauli	
Förderung des Wendehalses <i>Jynx torquilla</i> in den Rebbergen am Bielersee	40
Christian Harms	
Prädationsdruck reduziert den Bruterfolg von Uhus <i>Bubo bubo</i>	62
Peter Knaus, Nicolas Strebel	
Bestand und Biomasse von Brutvögeln und Nutzgeflügel in der Schweiz	74